

11. Mai: **Zur Geistesgeschichte der Musik (XV)**

Tagesseminar in Satyagraha/Stuttgart zum Thema

Mozart und die „Zauberflöte“¹

Herwig Duschek, 5. 5. 2014

www.gralsmacht.eu
www.gralsmacht.com

1454. Artikel zu den Zeitereignissen

Zur Geistesgeschichte der Musik (239)

(Ich schließe an Art. 1453 an.)

Richard Wagner – „Parsifal“ – 1. Aufzug, Gralsgebiet – Herzeleide – Julian Apostata – Tycho de Brahe

(Ab 3:42², Parsifal:
[Gurnemanz lacht])
„Wer ist gut?“³

(Gurnemanz, *wieder ernst*):
„Deine Mutter,⁴ der du
entlaufen und die um dich
sich nun härt und grämt.“

(Kundry:)
„Zu End' ihr Gram:
seine Mutter ist tot.“

(Parsifal:)
„Tot? – Meine Mutter? –
Wer sagt's?“



(Kundry:)
„Ich ritt vorbei und sah sie sterben:
dich Toren hieß sie mich grüßen.“

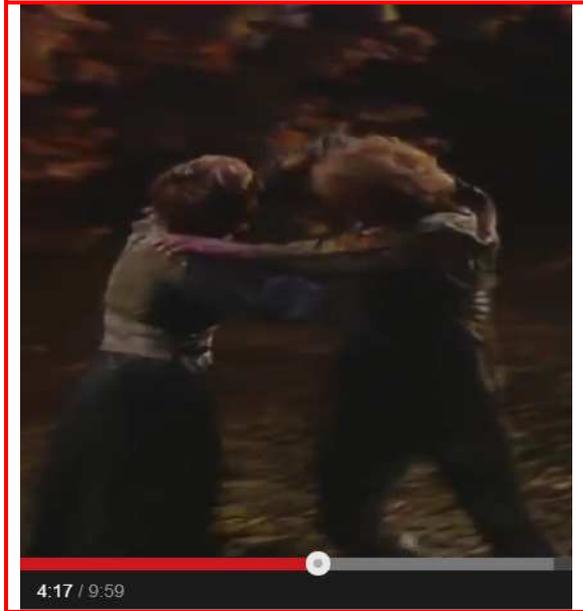
(Parsifal springt wütend auf Kundry zu und faßt sie bei der Kehle.)

¹ <http://www.gralsmacht.eu/termine/>

² http://www.youtube.com/watch?v=XlflrmF7mBc&list=PLEGKOC7mvop_A6suus_L-E8Ma8X2g4duX Part 8

³ In dieser Frage klingt der Manichäismus an. Dieser steht in einem Zusammenhang mit Parsifal, denn der „reine Tor“ war in einem früheren Leben der Religionsgründer Mani (siehe Artikel 737)

⁴ Herzeleide: siehe S. 3/4



(Gurnemanz, hält ihn zurück:)
 „Verrückter Knabe! Wieder Gewalt?“

(Nachdem Gurnemanz Kundry befreit, steht Parsifal lange wie erstarrt.)

„Was tat dir das Weib? Es sagte wahr, denn nie lügt Kundry, doch sah sie viel.“

(Parsifal, gerät in heftiges Zittern:)
 „Ich verschmachte!“ –

(Kundry ist sogleich, als sie Parsifals Zustand wahrte, nach einem Waldquell geeilt, bringt jetzt Wasser in einem Horne, besprengt damit zunächst Parsifal und reicht ihm dann zu trinken.)

(Gurnemanz):
 „So recht! So nah des Grales Gnade:
das Böse bannt, wer's mit Gutem vergilt.⁵“

(Kundry, düster:)
 „Nie tu ich Gutes,
 (Sie wendet sich traurig ab.)
 – nur Ruhe will ich.“

(Während Gurnemanz sich väterlich um Parsifal bemüht, schleppt Kundry sich, von beiden unbemerkt, einem Waldgebüsch zu.)

„Nur Ruhe! Ach, der Müden! –
 Schlafen! – Oh, daß mich keiner wecke!“

(scheu auffahrend)
 „Nein! Nicht schlafen! –
 Grausen faßt mich!“

(Sie verfällt in heftiges Zittern; dann läßt sie die Arme matt sinken.)
 „Machtlose Wehr! Die Zeit ist da.
 Schlafen – schlafen –: ich muß.“

(Fortsetzung folgt.)

⁵ Ein manichäisches Prinzip. Dieses kann aber nicht auf Sorat-666 und seine Jünger angewendet werden.

Nachfolgend zeigt Rudolf Steiner den Zusammenhang zwischen Herzeleide (Herzeloide), Julian Apostata und Tycho de Brahe auf:⁶

... Aber wir sehen – natürlich nicht im wörtlichen Sinne, aber wenn man über größere Zeiträume hinwegsieht –, wir sehen neben dem Konstantin (270/288 – 337) stehen Julian Apostata (der „Abtrünnige“), wahrhaftig eine Persönlichkeit, von der man wissen kann, in ihr lebte Mysterien-Weisheit. Julian Apostata konnte von der dreifachen Sonne sprechen. Und er hat ja sein Leben eingebüßt, weil er eben dadurch als Verräter an den Mysterien angesehen worden ist, daß er von der dreifachen Sonne gesprochen hat. Das durfte man in der damaligen Zeit nicht; früher hat man es schon erst recht nicht gedurft. Aber Julian Apostata stand in einer eigentümlichen Weise zum Christentum. Man möchte in gewissem Sinne oftmals verwundert sein, daß gerade dieser feine, geniale Kopf für die Größe des Christentums so wenig empfänglich war; aber das kommt davon her, daß er eben in seiner Umgebung wenig von innerlicher Ehrlichkeit, wie er sie auffaßte, sah. Und unter denen, die ihn in die antiken Mysterien einführten, fand er noch viel Ehrlichkeit, positive, aktive Ehrlichkeit. Julian Apostata wurde ja drüben in Asien ermordet.⁷ Über den Mord wurde mancherlei gefabelt. Aber er ist eben erfolgt, weil man in Julian Apostata einen Verräter der Mysterien gesehen hat. Es war ein ganz arrangierter Mord. Wenn man sich nun etwas bekannt macht mit dem, was in Julian Apostata lebte, dann wird



(Römischer Kaiser Julian Apostata [331-363])

man ja tief interessiert dafür: Wie lebte diese Individualität weiter? – Denn es ist eine ganz eigenartige Individualität, eine Individualität, von der man sagen muß: Mehr als Konstantin, mehr als Chlodwig⁸ (466-511), mehr als alle anderen wäre er geeignet gewesen, dem Christentum die Wege zu ebnet! Und es lag in seiner Seele. Er hätte, wenn die Zeit dazu günstig gewesen wäre, wenn die Verhältnisse dazu dagewesen wären, aus den alten Mysterien heraus eine geradlinige Fortsetzung bewirken können vom vorchristlichen Christus, von dem wirklichen makrokosmischen Logos, zu dem Christus, der fortwirken sollte in der Menschheit nach dem Mysterium von Golgatha. Und wenn man geistig auf den Julian eingeht, so findet man eben das Merkwürdige: Es ist Schale bei ihm gewesen dieses Apostata-Wesen, und auf dem Grunde seiner Seele findet man eigentlich einen Trieb, das Christentum zu erfassen, den er aber nicht heraufkommen ließ, den er unterdrückte, wegen der Albernheiten des Celsus (25 v. Chr – 50 n. Chr), der über den Jesus geschrieben hat. Es kommt eben vor, daß auch eine geniale Persönlichkeit bisweilen auf Albernheiten von Leuten hereinfällt. Und so hat man das Gefühl, Julian wäre eigentlich die geeignete Seele gewesen, dem Christentum die Bahnen zu ebnet, das Christentum in die Bahn zu bringen, in die es gehör ...

Und wenn es einem dann doch gelingt, die Sache (in der Akasha-Chronik) zu verfolgen, dann landet man mit der Betrachtung an einer merkwürdigen Stelle, die eigentlich gar nicht historisch ist, die aber historischer als historisch ist: Man landet endlich bei einer weiblichen Persönlichkeit, in der man die Seele Julian Apostatas findet, bei einer weiblichen Persönlichkeit, die unter einem für sie selbst bedrückenden Eindrucke ein Wichtiges im Leben vollzog. Diese weibliche Persönlichkeit sah nicht in sich, sondern in einer anderen ein Abbild des Schicksals Julian Apostatas, insofern Julian Apostata einen Zug nach dem Oriente machte und im Orient durch Verrat umgekommen ist. Sehen Sie, das ist Herzeleide, die Mutter des Parsifal, die eine historische Persönlichkeit ist, über die aber die Historie nicht berichtet, die in Gamuret (Parsifals Vater), den sie geheiratet hat und der auf einem Zug nach dem Orient durch Verrat zugrunde gegangen ist, auf ihr eigenes Schicksal in

⁶ GA 238, 14. 9. 1924, S. 85-87, Ausgabe 1991

⁷ Es stellt sich die Frage, ob es noch andere Gründe als den Mysterien-Verrat gab, Julian Apostata zu ermorden. Zumindest fällt auf, daß er am 26. 6. 363 (Qs = 26) im Alter von 32 Jahren starb – wie sein großes Vorbild Alexander der Große (siehe Artikel 736, S. 2/3) Zur „26“: siehe Artikel 686 (S. 3-6).

⁸ Siehe Artikel 879 (S. 3-5) und 882 (S. 3)

dem früheren Julian Apostata hingewiesen wird. Durch diesen Hinweis, der ihr tief in die Seele ging, vollbrachte Herzeloyde, was nun legendär, aber ungemein historisch doch von der Erziehung des Parsifal durch Herzeloyde gesagt wird. Diese Seele des Julian Apostata, die so in den Untergründen geblieben war, bei der man glauben möchte, daß sie eigentlich wie berufen gewesen wäre, dem Christenrum die rechte Bahn zu weisen, die findet sich dann im Mittelalter in einem weiblichen Leibe, in einer weiblichen Persönlichkeit, die (durch die Geburt) den Parsifal aussendet, um dem Christentum die esoterischen Wege zu suchen und zu weisen.

Und:⁹ ... Herzeloyde. Es war ein vertieftes Seelenleben, das da in die Seele des frühern Julian Apostata einzog, ein vertieftes Seelenleben, das diese Individualität wahrhaftig brauchte, brauchte gegenüber den Stürmen und den inneren Oppositionsstimmungen, welche sie eben in dem Dasein als Julian Apostata durchgemacht hatte. Dieses Leben, von dem ich Ihnen sprach, war ein solches, das sich über das Julian-Apostata-Leben wie eine friedfertige, warme Wolke herüberzog. Und so ist die Seele innerlich intensiver geworden. So ist die Seele reicher auch geworden, reicher an den mannigfaltigsten inneren Impulsen.

Aber diese Seele hatte ja, weil sie zu denjenigen gehörte, die noch etwas von den alten Mysterien übernommen hatten, die noch drinnen gelebt hatten in der Substanz der alten Mysterien in einer Zeit, wo diese Mysterien in gewisser Beziehung helleuchtend noch waren, diese Seele hatte von der Spiritualität des Kosmos viel in sich aufgenommen. Das war gewissermaßen zurückgedrängt worden während der Herzeloyde-Inkarnation, drängte aber herauf in der Seele, und so finden wir diese Individualität wieder im sechzehnten Jahrhunderte. Und wir erkennen im sechzehnten Jahrhunderte bei dieser Individualität, wie aufsteigt verchristlicht dasjenige, was sie als Julian Apostata durchgemacht hatte. Es erscheint diese Individualität als Tycho de Brahe im sechzehnten



(Tycho de Brahe (1546-1601), dänischer Astronom)

Jahrhunderte und steht da gegenüber demjenigen, was in der abendländischen Zivilisation als die kopernikanische Weltanschauung herauftaucht. Diese kopernikanische Weltanschauung (Kopernikus, 1473–1543), sie gab ein Bild von dem Weltenall, das nun ganz darauf hinarbeitet, wenn es in seinen letzten Konsequenzen verfolgt wird, Spiritualität aus dem Kosmos in der Anschauung herauszutreiben. Das kopernikanische Weltbild führt zuletzt zu einer völlig mechanisch-maschinellen Auffassung des Weltalls im Raume. Und schließlich ist es ja dieses kopernikanische Weltbild, aus dem heraus ein berühmter Astronom zu Napoleon gesagt hat, er fände keinen Gott innerhalb dieses Weltenalls; er hätte alles durchforscht, er fände keinen Gott. Es ist eben das Austreiben aller Spiritualität. Dem konnte sich die charakterisierte Individualität, die jetzt in Tycho de Brahe da war, nicht fügen. Daher sehen wir, wie Tycho de Brahe in bezug auf seine Weltanschauung dasjenige annimmt, was brauchbar ist im Kopernikanismus, wie er aber ablehnt die absolute Bewegung, die der Erde zugeschrieben werden mußte im Sinne des kopernikanischen Weltbildes. Und wir sehen dies gebunden bei Tycho de Brahe an wirkliche Spiritualität, Spiritualität, bei der wir, wenn wir den Verlauf seines Le-

bens ins Auge fassen, geradezu sehen können, wie altes Karma hinaufdrängt in das Tycho-de-Brahe-Leben, mit aller Gewalt heraufdrängt, Bewußtseinsinhalt werden will. So wird ja von seinen dänischen Angehörigen in jeder Weise versucht, ihn im juristischen Berufe festzuhalten; er muß unter der Aufsicht eines Hauslehrers in Leipzig Jurisprudenz studieren und kann nur, während jener schläft, sich die Stunden aussparen, in denen er in der Nacht mit den Göttern verkehrt. Und da zeigt sich – das ist ja auch in seiner Biographie wiederum enthalten – etwas höchst Merkwürdiges. Sie werden sehen, daß dies für die spätere Beurteilung der Tycho de Brahe-Herzeloyde-Julian-Individualität von Bedeutung ist. Schon mit sehr primitiven Instrumenten, die er sich selber zusammengestellt hat, entdeckt er bedeutende Rechenfehler, die gemacht worden sind in bezug auf die Ortsbestimmungen von Saturn und Jupiter. Und wir haben die merkwürdige Szene im Leben Tycho de Brahes, daß er als junger Mensch mit primitiven Instrumenten, mit denen man sonst gar nicht daran denkt, irgendwie etwas anfangen zu können, eines Tages sich gedrängt fühlt, die genauen Orte am Himmel für Saturn und Jupiter aufzusuchen. Solche Dinge werden dann bei ihm durchaus mit Spirituellem durchsetzt, mit Spirituellem, das ihn so hineinführt in eine Auffassung des Weltalls, wie man sie eigentlich haben muß, wenn man wiederum dem modernen Initiatentum zustrebt, wo man dann dazu kommt, von geistigen Wesen so zu sprechen, wie man von physischen Menschen auf Erden spricht ...

⁹ GA 238, 16. 9. 1924, S. 88-90, Ausgabe 1991